



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Ulrich Joost

Über Nicolai, Boie und die Druckgeschichte des „Timorus“

1. Neue Entdeckungen

Belesenheit ist neuen Entdeckungen im Wege, oder auf unsern Fall angewandt: obgleich der größte Teil der Quellen und Fakten längst bekannt ist, machen sich doch immer wieder Forscher zu vermeintlich neuen Entdeckungen auf – den Verfasser dieser hier eingeschlossen. Otto Deneke hatte 1944 aus mehreren Briefen Heinrich Christian Boies an Friedrich Nicolai Auszüge zitiert;¹ wie ich wohl zu Recht annahm,² aus den Originalen der Berliner Staatsbibliothek. Darauf aufmerksam geworden sein konnte Deneke durch Karl Weinhold, der in seiner Biographie Heinrich Christian Boies (1868, 164) auf diese Briefe hingewiesen hat; oder, wenn ihm dieser Umstand entfallen gewesen wäre, durch Friedrich Laucherts Hinweis, der in den Nachträgen seines Lichtenberg-Buchs (1893, 192) eben diese Stelle bei Weinhold anmerkte. Aber auch Deneke war offensichtlich entgangen,³ daß schon Martin Sommerfeld 1921 teils dieselben, teils andere Auszüge bekannt gemacht hatte.⁴ Die Berliner Bibliothek führte zumindest damals anscheinend keine Nachweise darüber, welche Briefe aus der sehr umfänglichen Korrespondenz Nicolais publiziert wurden. So hatte ich mir selber vor Jahren die Briefe bei der Vorbereitung des Kommentars von Bw neuerlich abgeschrieben, und es ging mir zu allem Überfluß noch eine Abschrift davon durch einen befreundeten Kollegen zu. Diese vollständigen Versionen jener drei Briefe, nun auch mit den nicht Lichtenberg betreffenden Passagen, mögen jetzt, obgleich sie unser Wissen nicht mehr bedeutend vermehren, hier folgen, damit die Suche und weitere „Entdeckungen“ jedenfalls von ihnen künftig aufhören können.

2. Boies Briefe an Nicolai über den „Timorus“

Göttingen, den 15ten Apr. 1773.

Ich habe die Ehre, Ewr. Wohlgebornen ein sonderbares Schriftchen zu übersenden, davon der Verfaßer, einer meiner besten Freunde, und ich Sie wol bereden möchten der Verleger zu werden. Lieb, aus sehr vielen Ursachen, wär es uns gewesen, wenn es noch zur Meße hätte fertig werden können. Ich zweifle daran, will es Ihnen aber noch heute senden, ohne mir Zeit zu laßen, es vorher zu lesen, damit Sie, so gleich als möglich, Ihre Maasregeln nehmen können. Daß es Käufer finden wird, deßen bin ich ziemlich sicher, so wie davon, daß es Ihnen nicht misfallen wird, ob aber andre Ursachen, da der V.[erfasser] ziemlich frey weg von der Leber spricht, Sie nicht hindern, es zu drucken – das können Sie allein selbst entscheiden. Wenn Sie aber nicht selbst, vielleicht druckts Einer Ihrer Freunde. Man wünscht, daß es in Berlin erschiene. Wollen Sie, so verlangt der Verfaßer nichts als sauberen und richtigen Druck, und eine Anzahl Exemplare, über die wir bald einig werden wollen. Die Hauptsache ist, daß es *bald* gedruckt werde. Haben Sie die Güte, mir bald Ihren Entschluß zu sagen, und mir das Mspt. zurückzusenden, wenn Sie Bedenken tragen. Ich brauche nicht mehr, Sie der Hochachtung zu versichern, mit welcher ich bin

Ihr ergebenster
Boie

[Empfangsvermerk von Nicolai auf der freien Rückseite: „1773. 21 Apr. Boie 26 be[antwortet]“.]⁵

Göttingen, den zehnten May 1773.

Sie werden mir, mein werthester Herr Nicolai, die Eile und Flüchtigkeit dieses Briefes verzeihen, da ich gerne heut Ihren mir unendlich angenehmen Brief beantworten möchte, und auch das nicht anrechnen, daß er auf ein Blättchen geschrieben ist, da ich ihn durch Einschluß schicke. Es ist mir keine kleine Freude, daß das Schriftchen meines Freundes Ihren Beyfall hat. Ich hatte selbst nicht die Zeit es zu lesen, indem ichs kurz vor Abgang der Post erst erhielt. Doch ich kannte den Verf. schon aus andern Sachen genug. Nennen darf ich ihn durchaus nicht, weil ich ihm mein Wort gegeben habe; aber ich zweifle nicht, daß er mich nicht, in Absicht Ihrer, meines Wortes entledigen wird. Sie kennen ihn schwerlich: indem er, so viel ich weiß noch *nichts* geschrieben hat. Aber ich wenigstens kenne nicht leicht einen Mann, der mehr Witz, Philosophie und Laune, und mehr Beruf hätte, ein Schriftsteller zu werden, der seiner Nation Ehre machen könnte. Ich werde um deßwegen suchen, daß er Ihnen bekannt werde, weil Sie sicherlich den Weg dazu bahnen werden, und stolz seyn, wenn ich die Ursache einer Verbindung gewesen bin, von der ich so viele gute Früchte voraussehe. Nach dem mir mein Freund etwas mehr von seiner Schrift sagte, sah ich gleich, daß Sie sie nicht drucken lassen könnten, und ich hätte sie Ihnen nicht geschickt, wenn ich das vorausgewußt hätte. Lieb aber, sehr lieb ist es mir nun, daß ichs gethan habe, und auch lieb, daß die Schrift gedruckt wird. Er wünscht nichts, als daß sie zierlich, korrekt und bald gedruckt werde, und verlangt etwa 25 bis 30 Exemplare. Morgen schreib ich ihm, und sobald ich seine Antwort habe, sollen Sie gleich Nachricht haben. – – Der Rest meines Briefes ist bestimmt Ihnen meinen Dank für das vortrefliche Geschenk⁶ zu sagen, mit dem Sie mich auf eine recht angenehme Art überrascht haben. Ich war sehr beschäftigt, wie ich Ihr Packet erhielt, und wollte nur ein wenig blättern; aber ich konnte mich nicht loß machen, und die andere Arbeit mußte liegen bleiben. Mein Lob würde leicht Kompliment scheinen, und sie brauchen deßelben auch nicht; aber das muß ich doch sagen, daß mich noch keine Schrift dieser Art in unserer Sprache so vergnügt hat. Jetzt hab ich die zweyte Lektüre angefangen, und die geht desto langsamer; so viel Vergnügen empfind ich bey jedem Schritt. Aber Lerm wird das Buch machen: Desto beßer.

Auch die Lache
führt oft des Ernstes Sache.⁷

Ich bin mit der größesten Hochachtung

Ewr HochEdelgebornen gehors.[amer] D[iene]r Boie.

N. S. Ihr kleines Blättchen an Haman⁸ wird wol nicht ins Publikum kommen? Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir auch ein Exemplar davon gäben. Das andre⁹ von H[errn] Hamann wird wol noch weniger bekannt?

[Empfangsvermerk von Nicolai auf der freien Rückseite: „Boje“ (wieder ein Beleg für die Aussprache von Boie: nicht Beue), 1773. O. M.“ (meint: bei Eintreffen war Nicolai gerade auf der Leipziger Oster-Messe) „24 Jun be[antwortet]“.]

Nicolai in Berlin

Göttingen, den 5ten Jun. 1773.

Der Verfaßer des Timorus freut sich sehr über den Beyfall, den Ewr. Wolgebornen seiner Schrift gegeben, und hat nichts dawieder, daß ich Ihnen seinen Namen nenne. Es ist der hiesige Professor Lichtenberg, der sich jetzt, seine astronomischen Beobachtungen zu vollenden, in Stade aufhält. Vielleicht haben Sie ihn als Astronomem schon

gekannt. Als Schriftsteller erscheint er hier zum erstenmale; aber ich wünschte sehr, daß man ihn zu andern Versuchen bringen könnte. Sein Name ist für *Sie ganz allein*, denn es ist ihm *sehr viel* daran gelegen, daß er nicht laut gesagt werde. Unsere Zeitungsschreiber und Journalisten können nicht anders, als das Büchelchen sehr schief beurtheilen, wenn sie nicht eingeleitet werden; der Verf. hätte daher gerne, daß es in der Alg.[emeinen Deutschen] Bibl.[iothek] bald angezeigt, und der Gesichtspunkt angegeben würde, aus welchem mans ansehen muß.¹⁰ Hier hört man noch nichts davon, denn ich will nicht der erste seyn, der es bekannt macht. Hernach wirds an Lerm nicht fehlen. Die Exemplare hab ich bekommen, und sie gleich Herrn L. überschickt, der Ihnen, wie ich noch einmal für die Mühe dankt, die Sie sich damit geben. – – – Über Wielan[ds Agathon]¹¹ bin ich wegen meiner Subskribenten sehr verdrüßlich. Denn das ist doch nicht erlaubt [daß] man nun das Exemplar, das uns einen Louisd'or¹² kostet, in den Läden für drei R[eichs]th[aler] 8 GG[roschen]¹³ verkauft. Ein paar Kupferstiche mehr hätten die ganze Sache gut gemacht. Schirach¹⁴ hat den letzten Alm.¹⁵ sehr mitgenommen, und mir dadurch Weh zu thun geglaubt. Ja wer Schirachen nicht kannte! Sie werden indeß, seit Klotzens Tode,¹⁶ nichts pöbelhafteres und elenderes von der Art gelesen haben. Ich habe einen meiner Freunde,¹⁷ mit Mühe abgehalten, ihn dafür zu züchtigen. Die Weyßische Bibliothek¹⁸ rezensirt solche *Kleinigkeiten* nicht; aber das muß ich gestehen, daß mir *nun* eine Beurtheilung der drey letzten Sammlungen, die noch darin fehlen, und in mancher Absicht sich doch gewiß zum allgemeinen Gemälde der deutschen Litteratur gehören, in der Alg. Bibl. sehr willkommen seyn würde. Sie brauchte ja nur kurz zu seyn. Das ich mir kein Lob erbetteln will, das wissen Sie. – – Sie denken doch an mich, wenn Ihnen so von ungefahr etwas für die künftige Sammlung¹⁹ in die Hände fiele? – Haben Sie die Gewogenheit, mein Andenken bey H[errn] Moses,²⁰ Ramler²¹ und Eberhard²² zu erneuern. Ich habe die Ehre zu seyn
Ewer. Wolgebornen
ergebenster Diener
Boie.

[Empfangsvermerk von Nicolai auf der freien Rückseite: „1773. 22. Jun 24 Jun be[antwortet]“ – also mit dem vorigen zusammen.]

3. Ein „Königsbergischer Setzer“?

Spätestens seit einer diesbezüglichen Notiz Denekes²³ nehmen Biographen²⁴, Bibliographen²⁵ und Editoren²⁶ an, der Druck des „Timorus“ sei „in Königsberg bei Hartknoch“ erfolgt, und das geht auf die Zusammenfügung zweier Bemerkungen von Lichtenberg selbst zurück: Der spricht nämlich einmal von einem „Königsbergischen Setzer“,²⁷ und dann macht er Hartknoch als Verleger namhaft.²⁸ Nun weisen die Impresen der Bücher aus Hartknochs Verlag nur immer Leipzig oder Riga (oder beides) auf, nie aber Königsberg, und das ist den Lichtenberg-Forschern bislang nicht aufgefallen. Das Rätsel löst sich leicht: Eben so, wie Nicolai sich des baltendeutschen Verlegers für zensurbedrohte Werke bediente, um sie dann zu verkaufen, bevor die Kaiserliche Bücherkommission oder andere Zensurinstanzen eingreifen konnten, ließ dieser wiederum, wenn er Schwierigkeiten mit seinen *russischen* Behörden befürchtete, einen für ihn ausländischen und doch nahegelegenen Drucker für sich arbeiten. Da Königsberg staatsrechtlich zwar zu Preußen, nicht aber zum Reich gehörte (denn dies

Land war ja ursprünglich Ritterordenstaat, dann polnisches Lehen gewesen), interessierte derlei Aktivitäten folglich nur die preußischen, nicht die kaiserlichen Behörden; umso weniger, insofern derlei Produktionen für Rußland designed waren. Der Königsberger Drucker, der auch sonst öfters für den Rigaer Verleger arbeitete, war der Universitätsdrucker und Verlagsbuchhändler Johann Jakob Kanter (1731-1786), dessen bis zum Zweiten Weltkrieg renommiertes Haus unter anderem auch die Schriften Kants herausbrachte.

4. Zur Rezeption des Timorus

Lichtenbergs satirischer Erstling ist zwar bereits zu seinen Lebzeiten Klassiker geworden: sofern sich das nämlich an der Aufnahme in Handbuch und Lexikon bemisst. 1794 nahm Friedrich v. Blankenburg die bibliographische Angabe des „Timorus“ in seine Neubearbeitung von Sulzers Lexikon „Allgemeine Theorie der schönen Künste“ – sub voce „Satyre“.²⁹ Aber vielleicht durch die komplizierte Druckgeschichte und die damit entsprechend schwierige Verbreitung scheint die Schrift, deren Original heute denn auch extrem selten ist, bei ihrem Erscheinen nicht eben sehr wahrgenommen worden zu sein. Immerhin meldet Georg Friedrich Brandes schon am 18. Juni 1773 seine Lektüre:

„Unstreitig haben Sie schon eine Brochure unter dem Titel Timorus, oder von der letztern Judentaufe in Ihren Gegenden gelesen. Sie hat mich sehr amusiret. Solte sie aber auch wol Ihren Herren Theologen gefallen?“³⁰

Noch als Johann Georg Zimmermann dem Zürcher Freund Lavater für seine „Physiognomischen Fragmente“ Material und Helfer vermitteln wollte, berichtete er ihn in einem langen Brief vom 14. 12. 1774 bis 17. 2. 1775 „von einem sehr großen und sehr scharfsinnigen Gelehrten (dem Professor Lichtenberg) der sich einst in einer Brochure wegen zwey getaufter Juden über dich lustig gemacht hat und der für einen speciellen Theil der Physiognomik eine Leidenschaft“ habe.³¹ Und noch im März 1778 nennt Zimmermann seinen ehemaligen Patienten, Bewunderer und einst geschätzten Gesprächspartner aber jetzigen Kontrahenten Lichtenberg in einer Polemik gegen ihn ‚Herrn Timorus‘.

Man las die „Brochure“ also jedenfalls in den Freundeskreisen von Lichtenberg, Nicolai, Mendelssohn, Zimmermann und vielleicht noch im Schweizer Umkreis von Lavater: also in der näheren Umgebung Göttingens und Hannovers, Berlins und vielleicht Zürichs.

Die öffentliche Kritik hat Otto Deneke schon 1944 zusammenzustellen gesucht; bislang sind auch nicht mehr als diese drei Rezensionen bekannt geworden: in den „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“, im „Wandsbecker Boten“³² und in der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek“. Die „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“ übergangen die Kontroverse – am Ende hatte ja, wie schon Brandes gleich erkannte, die eigene Theologische Fakultät im „Timorus“ ihr Fett abbekommen. Auf Hamanns Hommage an ihn in der „Hexe von Kadmonbor“ weist Lichtenberg selbst hin, ausgerechnet im Brief an den Adressaten jener Schrift, Nicolai.³³

Aus dem Publikum sind sonst bislang nicht eben viele Stimmen bekannt, zumal nicht aus Privatquellen. Kästner erwähnt Lichtenbergs Erstling gelegentlich und immer ein bißchen hämisch, bedient sich wohl auch des lichtenbergischen Pseudonyms als Metonymie für ihn in seinen Briefen.³⁴ Herder, Merck und Lessing, bei denen man

sofortige Lektüre der Schrift hätte erwarten können, gedenken, soweit ihre Briefe überliefert sind, des „Timorus“ anscheinend mit keiner Silbe.³⁵

- 1 *Lichtenbergs Leben I* 1944, 184: zitiert aus den Briefen vom 10. 5. 1773 und 5. 6. 1773, erwähnt den vom 15. 4. 1773.
- 2 *Photorin* 7/8, 1984, 63.
- 3 Deneke hat sich seine Quellen sonst fast vollständig, entweder noch während des Drucks oder kurz nach Erscheinen des Buchs, in einem Handexemplar aus Korrekturbögen angemerkt.
- 4 *Friedrich Nicolai und der Sturm und Drang* 1921, 324: Aus den Briefen vom 10. 5. 1773 (nicht zu Lichtenberg) und vom 5. 6. 1773.
- 5 Falls noch Gegenbriefe erhalten sein sollten, so müßte man sie teils in Boies Nachlaß, ehemals in den Handschriftensammlungen der alten Preußischen Staatsbibliothek, die seit dem II. Weltkrieg in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau liegen, teils in Weinholds Nachlaß im Archiv der ehemaligen Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin suchen (mir ist aber bislang nichts darüber bekannt).
- 6 Nicolais *Sebaldu Nothancker*.
- 7 Zitat? nicht ermittelt. ‚Lache‘ ist (lt. Moriz Heyne: DWb 6, 1885, 12) überhaupt erst durch Klopstock in die deutsche Schriftsprache gelangt.
- 8 Gemeint wohl *An den Magum im Norden Haussäßig am alten Graben No. 758 zu Königsberg, in Preußen* [3 S., 1773]; die Antwort auf Johann Georg Hamanns nachstehend erwähnte Schrift.
- 9 Gemeint ist höchstwahrscheinlich *An die Hexe zu Kadmonbor. Geschrieben in der jungen Fastnacht* 1773; richtete sich gegen Friedrich Nicolais Roman *Sebaldu Nothancker*.
- 10 Eine solche Rezension erschien erst drei Jahre später im November 1776 (Anhang zum 13.-24. Bd. der ADB 1777, 2, 950 ff. Deneke hat sie vollständig abgedruckt (1944, 192 f.).
- 11 Siegelausriß. Gemeint ist Christoph Martin Wielands *Geschichte des Agathon*; von der seltsamen Subskription berichtet auch Lichtenberg, der diese Nachricht also vielleicht von Boie erhalten hätte, an Schernhagen 8. 7. 1773 (Bw 1, 319; vgl. auch Anm. 11 ebd.).
- 12 Goldmünze; hielt 5 Taler.
- 13 1 Taler hielt 24 Gutegroschen: Also 3 1/3 Taler.
- 14 Der Altonaer Historiker, Philosoph und Schriftsteller Gottlob Benedikt von Schirach (1743-1804); wo?
- 15 Gemeint ist Boies Göttinger *Musen Almanach*; der ‚letzte‘ muß der auf 1773 sein (also noch nicht der berühmte Jahrgang 1774 mit der *Lenore* etc.).
- 16 Christian Adolf K. starb 1771 (geb. 1738). Vgl. zu ihm auch vorliegendes Jahrbuch S. 116.
- 17 Wen? etwa wieder Cramer?
- 18 Gemeint ist Christian Felix Weiße (1726-1804) und seine (von Nicolai und Mendelssohn sozusagen geerbte) *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste* (1765/1806).
- 19 Der schon erwähnte Göttinger *Musen-Almanach*; jetzt also der für 1774. Nicolai hat aber nur dem für 1772 etwas beigesteuert (vgl. C. C. Redlich: *Versuch eines Chiffrenlexikons zu den [...] Musenalmanachen*. Schulprogramm Hamburg 1875, 16).

- 20 Moses Mendelssohn.
- 21 Karl Wilhelm Ramler (1725-1798), der berühmte Lyriker, Publizist und vor allem Präzeptor junger Talente.
- 22 Johann August Eberhard (1739-1809), Ästhetiker, Philosoph, Publizist.
- 23 *Lichtenbergs Leben I* 1944, 184.
- 24 C. Brinitzer: *Lichtenberg* 1956, 86. H. Knobloch: *Herr Moses in Berlin* 1979, 203 (er glaubt, das Buch sei in Berlin erschienen – so steht es ja auch auf dem Titel).
- 25 *Lichtenberg-Bibliographie* 1972, Nr. 7 auf S. 23.
- 26 Promies in SB 3K, 83; Joost/Schöne lassen es in Bw 1, Nr. 417 bei Anm. 9 gänzlich unerläutert.
- 27 An Johann Daniel Ramberg 25. 12. 1777 (Bw 1, Nr. 417, S. 745).
- 28 An Johann Christian Dieterich 18. 7. 1773 (Bw 1, Nr. 180).
- 29 4, 1794, 209. Von da an fehlt der *Timorus* eigentlich nie mehr; um nur ein paar Handbücher zu nennen, die vor allem von den Konversationslexika der Folgezeit ausgebeutet wurden: Karl Heinrich Jördens (*Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten*) bucht ihn 3, 1808, 346 f.; Wilhelm Traugott Krug (*Allgemeines Handbuch der philosophischen Wissenschaften*) 1833, 728.
- 30 Ungedruckt; UB Göttingen, Cod. Ms. Heyne 124.
- 31 Ungedruckt; Zentralbibliothek Zürich, Nachlaß Lavater. Freundlicher Hinweis von August Ohage. – Zimmermann bediente sich des Namens „*Timorus*“ metonymisch für Lichtenberg auch in seiner Polemik gegen diesen im *Deutschen Museum* 1778, 1, 193-198, bes. 194.
- 32 Zu dieser Rezension und ihrem Verfasser vgl. jetzt Annette Lüchow im *Lichtenberg-Jahrbuch* 1991, 125-130.
- 33 3. 4. 1774 (Bw 1, 446; vgl. die Anm. dort). – Hamann besaß sie Schrift, vgl. *Sämtliche Werke* 6, 1757, 228 Nadler.
- 34 Vgl. an Friederike Baldinger 27. 6. 1779 (*Briefe aus sechs Jahrzehnten* 1912, 128).
- 35 Abschließend noch ein paar bibliographische Angaben und sachliche Erläuterungen für künftige *Timorus*-Leser: Die neuere Literatur zum *Timorus* ist bei Jung 1972 und den fortlaufenden Bibliographien im *Photoin* und *Lichtenberg-Jahrbuch* leicht zu ermitteln. Vgl. ferner noch Sommerfeld (wie Anm. 4) 220-222. – Zur literatur- und frömmigkeitsgeschichtlichen Einordnung A. Ohage im Katalog *Lichtenberg – Wagnis der Aufklärung* 1992, 167-174. – Die Untersuchung von F. Hebel (*Proselytenmacherei und die Überzeugungskraft Göttinger Mettwürste. Eine Anregung, zu Lichtenbergs 250. Geburtstag seinen „Timorus“ zu lesen*. In: *Der Deutschunterricht* Jg. 44, 1992, H. 5, S. 93-102) halte ich für verfehlt: Der Verf. hat offenbar nicht bemerkt, daß der ganze „*Timorus*“ – wie eigentlich sattsam bekannt – in der Tradition der „Dunkelmännerbriefe“ steht und einen Rollensprecher mit allerdings unregelmäßig durchgehaltener Ironie zumeist absurde Positionen einnehmen oder doch vernünftige Positionen absurd verteidigen läßt – der mithin nicht als ‚Lichtenberg‘ identifiziert werden darf. – Der Einzelstellenkommentar, den Promies SB 3K, 82-94 zum *Timorus* (nach Leitzmanns Vorgang, in der Anmerkung zu C 252 s. Zählung: Aph 2, 1904, 251 f.) gibt, läßt wenig Fragen offen; folgende zum Teil doch wichtige Kleinigkeiten merke ich – eher als Antwort zu seinen Fragen – ergänzend an: Zu 221,6: Johann Georg Wachter (1698-1771); war mit einer Kusine Lichtenbergs verheiratet. – 221,32 f.: Die Verbannung des französischen Parlaments (nicht Parlaments) ist mitnichten eine ‚nicht belegbare historische Kuriosität‘, wie Promies meint, sondern der Kampf des Kanzlers Maupeou gegen die französischen Gerichte (den ‚parlements‘) um eine neue Gerichtsverfassung, eine der vielen Staatskrisen des ausgehenden Ancient Regime, in

der 160 Obrichter aus Paris in die Provinz verbannt wurden; in den Streit, der ausführlich dargestellt ist z. B. durch F. C. Schlosser: *Geschichte des 18. Jhdts* 3,1, 1842, 491 ff. oder W. Oncken: *Das Zeitalter Friedrich des Großen* 2, 1882, 543 ff., griff auch Voltaire publizistisch ein. – 222,14: Christian Andreas Käsebier, geb. um 1713, gest. um 1777 (am genauesten über sein Leben ist tatsächlich der ‚rasende Reporter‘ Egon Erwin Kisch im Nachwort zu seiner Komödie *Die gestohlene Stadt* 1925 und im *Prager Pitaval* 1931). – 223,1: Gemäß dem Brief an Nicolai, 30. 12. 1792 wohl nicht Gumprecht, sondern eher Alexander Jeremias. – 228, 27: dritthalb hätte doch gesagt werden sollen, daß dies heute kaum mehr gebräuchliche Wort zweieinhalb bedeutet.

Peter Brosche

Ahn-Herr der Lichtablenkung

Die schwarzen Löcher gehören heute zu den allgemein gebräuchlichen Metaphern.¹ Der Ausdruck wurde 1967 von Wheeler geprägt; die Idee hatte Zwicky in den dreißiger Jahren nach der Entdeckung des Neutrons wiederbelebt, während die eigentlich grundlegende Arbeit von K. Schwarzschild aus dem Jahre 1916 zunächst nicht ins allgemeine Bewußtsein gedrungen war.² Die *Möglichkeit* der schwarzen Löcher folgt aus der Allgemeinen Relativitätstheorie (ART). Denn in dieser ist die Raumzeit nicht euklidisch, das heißt kürzeste Linien brauchen keine Geraden zu sein. Der Weg des Lichts entlang solcher Linien erscheint uns in Richtung anziehender Massen gekrümmt. Bei schwarzen Löchern ist – wenn es welche gibt – der Extremfall verwirklicht: Strahlen von innen werden so stark gekrümmt, daß sie wieder zurücklaufen. Die ART ist heute nicht mehr die einzige Theorie ihrer Art; einige konkurrierende Theorien sagen einen anderen Betrag der Lichtablenkung voraus.

Am besten läßt sich der Effekt bis heute an Lichtstrahlen prüfen, die durch die Sonne „verbogen“ werden. Nach der ‚endgültigen‘ Vorhersage durch Einstein³ im Jahre 1915 war es für viele Dekaden nur möglich, optische Beobachtungen bei Sonnenfinsternissen anzustellen, die den erwarteten Betrag nur mit einer Fehlerbreite von einigen zehn Prozent fixieren konnten (erstmalig 1919). Seit der Einführung der interkontinentalen Interferometrie mit Radiowellen wurde die Meßgenauigkeit um einen Faktor 100 gesteigert und die letzten Messungen ergeben, daß der beobachtete Wert das

$$\gamma = 1.000 \pm 0.002 \text{ fache}$$

des Einsteinschen ART-Werts beträgt.⁴ Es gibt also keinen Anlaß, Theorien mit anderem γ ernsthaft zu diskutieren. In den zwanziger Jahren wäre dies noch durchaus zulässig gewesen, weil der Fehlerrahmen größer war.

Einsteins Weg zum richtigen Ergebnis kann man cum grano salis mit der biologischen Regel beschreiben, daß die Ontogenese eine verkürzte Phylogenese darstellt. Als er sich zunächst (1907-1911) nur auf das schwache Äquivalenzprinzip stützte, das die Schwere der Energie aussagt, kam er auf die Hälfte des Werts. Erst die